

Veranstaltungsprogramm

Session

SekMdqS1: Sektion Methoden der qualitativen Sozialforschung - Wandel des Sozialen als Gegenstand qualitativer Sozialforschung Teil 1

Zeit: Dienstag, 25.09.2018: 14:15 - 17:00

Chair der Sitzung: Uwe Krähnke

Chair der Sitzung: Thomas Scheffer

Chair der Sitzung: Hella von Unger

Ort: ZHG 102

Sitzplätze: 230 Weitere Informationen finden unter folgenden webadressen: Ausstaltung: <https://ecampus.uni-goettingen.de/sb/rds?state=verpublish&status=init&vmfile=no&moduleCall=webInfo&publishConfFile=webInfoRaum&publishSubDir=raum&keep=y&raum.rgid=817>
Barrierefreiheit: <https://www.uni-goettingen.de/de/raumglossar/474082.html#ZHG:%20Zentrales%20H%C3%B6rsaalgeb%C3%A4ude>

Präsentationen

Dem Wandel der Dinge auf der Spur – Vorschlag zu einer materialitätssensiblen Ethnographie

Paul Eisewicht

Technische Universität Dortmund, Deutschland

Dem Wandel der Dinge auf der Spur – Vorschlag zu einer materialitätssensiblen Ethnographie

Paul Eisewicht (TU Dortmund; paul.eisewicht@tu-dortmund.de)

Für die ethnographische Forschung ist die Beschreibung kleinerer und größerer Wandlungsprozesse eine stetige Herausforderung. In der Erforschung raumzeitlich begrenzten Feldern, in der forschungsökonomischen Begrenzung der Forschungsarbeit und der analytischen Konzentration auf das in situ erhobene Datenmaterial bleiben viele Ethnographien im Zweifelsfall ahistorisch. Sozialer Wandel kann in ethnographischen Arbeiten dabei über Sekundäranalysen bzw. andere (zeitlich vorgelegte) Arbeiten plausibilisiert oder über theoretische Brückenschläge argumentiert werden. Diese Vergleiche sind aber teils voraussetzungslos, wenn sie nicht über einen bloßen Hypothesencharakter hinausgehen sollen.

Die Herausforderung ethnographischer Arbeit in Blick auf die Rekonstruktion von Wandlungsprozessen scheint, besonders im Rahmen vereinzelter Forschungsprojekte, damit im zugrundeliegenden Datenmaterial und dessen raumzeitlicher Positioniertheit zu liegen. Beobachtungen werden üblicherweise nur im Rahmen der Projektaufzeit gemacht und auch Gesprächsdaten können nur retrospektiv (und teils mit großem zeitlichen Abstand) Hinweise auf Veränderungen im Feld geben. Hinsichtlich der Frage nach dem sozialen Wandel scheinen damit Dokumente und, so die These, Dinge im Feld besonders relevant zu werden. Z.B. in den Spuren, die an den Dingen sichtbar werden und in der Inszenierung der Dinge in den Felddokumenten über die Zeit lässt sich Wandelprozessen auf die Spur kommen.

Anhand eines ethnographischen Projektes zur Inszenierung von Zugehörigkeit in Szenen sollen die methodischen Anforderungen an eine materialitätssensible (und darin sozialen Wandel rekonstruierende) Ethnographie diskutiert und die Reichweiten der rekonstruierten Wandlungsprozesse erörtert werden. Besonderer Fokus liegt dabei auf Objekt(bio)graphien und wie über diese der Wandel von Szenen und der Wandel in der Inszenierung von Zugehörigkeit rekonstruiert werden kann. Abschließend soll gezeigt werden, welche Konsequenzen eine solche Arbeit für die grundlegende Begriffsarbeit hat (wie also z.B. der angelegte Begriff der Szene im Rahmen einer solchen Arbeit gegenwartsdiagnostisch problematisiert werden kann).

Wandel aus Sorge

Johanna Fröhlich, Richard Paluch

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Deutschland

Vor 50 Jahren ging die Jugend auf die Straßen. Sie wandten sich gegen die Elterngeneration, gegen die Scheinheiligkeit in Innen- und Außenpolitik, gegen den Kapitalismus, gegen herrschende Ge- und Verbote – später wurden sie als 68er-Bewegung bekannt. Vor bald vier Jahren wurde die Facebook-Gruppe PEGIDA gegründet, in der sich über die Existenz islamischer Glaubenskriege auf deutschem Boden ausgetauscht wurde und aus der wenig später ‚Montagsdemonstrationen‘ in Anlehnung an die Montagsdemonstrationen von 1989/90 hervorgingen. Beide Vorkommnisse zeugen vom sozialen Wandel und von dem Anliegen der beteiligten Akteur*innen an einem solchen Wandel mitzuwirken. Soziologisch ist das Phänomen Soziale Bewegung deshalb in besonderer Weise interessant: Bewegungen versuchen sozialen Wandel zu initiieren, die Soziologie diesen zu erforschen.

In unserem Beitrag fragen wir danach, wie der Wandel erforscht werden kann und welche theoretischen Prämissen dafür relevant sein können. Unsere Datengrundlage sind Interviews aus der ‚Neuen Rechten‘, in denen explizit auf Wandlungsprozesse Bezug genommen wird, wie zum Beispiel den wahrgenommenen Wandel nach 1968. Wandel scheint uns ein zeitliches Phänomen zu sein, welches nur durch die explizite sozialtheoretische Einbeziehung eines Zukunftsbezugs erfasst werden kann. In der bisherigen theoretischen Debatte stellen wir einen Mangel fest, was das Erfassen dieser Dimension in ihrer unmittelbaren Relevanz für die Akteur*innen anbelangt. Viele soziologische Vertreter*innen sind lediglich darauf bedacht, zu analysieren, wie Zukünfte sprachlich thematisiert oder diskursiv konstruiert werden. Auf diese Weise gerät das leibliche Erleben jedoch in Vergessenheit. Es wird bloß bedacht, welche Vorstellungen ein leibliches Selbst von möglichen Zukünften hat, aber nicht, warum ein leibliches Selbst von einer vorgestellten Zukunft zu etwas aufgefordert wird.

In unserem Vortrag wollen wir unter Berücksichtigung unserer theoretischen Prämissen und unseres Interviewmaterials zeigen, wie mikrosoziologisch der soziale Wandel sowie die Motivation zu sozialem Wandel untersucht werden können. Auf diese Weise wird der soziale Wandel vor dem Hintergrund der Sorge deutlich. Wir identifizieren am Beispiel der ‚Neuen Rechten‘, mit welchen Sorgen der soziale Wandel verbunden ist und welche Sorgen zu gesellschaftlichen Wandlungsprozessen beitragen.

Konfliktsoziologische Zugänge zur ethnographischen Erforschung von sozialem Wandel

Nina Schuster

TU Dortmund, Deutschland

In meinem Forschungsprojekt zu sozialem Wandel und dem alltäglichen Umgang mit Differenz in der Stadt (DFG-Projekt, Modul Eigene Stelle, 7/2018-6/2021) denke ich über sozialen Wandel als etwas Beobachtbares nach, indem ich diesen ethnographisch erforsche. Zunächst ist die spannende Frage, woran sich sozialer Wandel empirisch festmachen lässt. Es muss geklärt werden, wie über längere Zeit verlaufende, nie abgeschlossene Veränderungsprozesse des Sozialen in aktuellen, beobachtbaren Vorgängen und sozialen Situationen empirisch greifbar, sichtbar, analysier- und interpretierbar werden, also, wie sich das „gesellschaftliche Nebeneinander von Kontinuität und Veränderung erfassen“ lässt (Call). In meinem Projekt nutze ich konflikt-soziologische Zugänge für die Analyse von Differenzaushandlung und sozialem Wandel, die ich anhand des sozialen Miteinanders und der „banalen Transgression“ (Ash Amin 2002) in Kleingärten erforsche. Meine These: Sozialer Wandel lässt sich an Konflikten ablesen, die beobachtbar sind.

Für eine Analyse des alltäglichen Umgangs mit Differenz, aber auch insgesamt von Vergesellschaftungsprozessen, erscheint eine konflikttheoretische Perspektive vielversprechend: Anhand von Alltagspraktiken kann analysiert werden, inwiefern und welche Differenzen in welchen Konflikten aktualisiert werden (oder auch nicht), welche Dynamiken sich um welche Konfliktfelder etablieren und welche Machtverhältnisse inwiefern aktualisiert, reartikuliert oder in Frage gestellt werden etc.

In meinem Vortrag stelle ich meine Forschungsagenda und die zugrundeliegende Konflikttheorie als Zugang zur Erforschung von sozialem Wandel in der qualitativen Forschung zur Debatte. Daran ist einerseits zu diskutieren, welche Arten von Konflikten überhaupt beobachtet werden können und inwiefern sie auf sozialen Wandel hinweisen. Andererseits wird nicht jeder Konflikt mit sozialem Wandel und der Aushandlung von Differenz in Verbindung zu bringen sein. Die beobachtbaren Konflikte gilt es also hinsichtlich der Reichweite der in ihnen zutage tretenden Differenzaushandlungen zu analysieren, und einzuordnen, welche gesellschaftlichen Dynamiken in welchen Konfliktkonstellationen anknüpfen und inwiefern hier tatsächlich sozialer Wandel praktisch verhandelt wird.

Grenzen und Scharniere: Bildungsbiografien zugewandelter Erwachsener in Bildung

Milena Prekodravac

Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen, Deutschland

Als topografische Karten zeichnen Zeitdiagnosen vor allem Bilder von gesellschaftlicher Zerrissenheit, von Ambivalenzen sowie Gleichzeitigkeiten, die sich nicht zuletzt im Umgang mit dem Sozialen seitens der Individuen als Krise zeigt. Es sind soziologische Fluchtpunkte der Beschreibung, die sich kumuliert in Begriffen von Gesellschaftsmodellen wiederfinden. Dabei werden sie insbesondere in der Rückkopplung an Gegenstände interessant, die Ungleichheitskonstellationen innerhalb einer Prozessbildung verschränken. So verweisen Perspektiven auf Bildung in der Migrationsgesellschaft (vgl. Mecheril 2003; Heinemann 2014) auf Zugehörigkeiten innerhalb restringierter Ordnungen; in der Arbeitsgesellschaft (Böhmer 2016) sind diese Ungleichheitskonstellationen zudem zunehmend durch institutionellen Wandel betroffen. Bildung, allem voran im Erwachsenenalter, ist Anforderung und Privileg zugleich. Demgegenüber steht nach wie vor die Homogenitätsfiktion (vgl. Hamburger 2004), die sich heute umso mehr im Kontext der Einwanderung nach Deutschland und besonders deutlich in Form von Integrations- und Sprachkursen zeigt.

In der Veranstaltung möchte ich mich insbesondere mit Frage befassen, wie biografisch-narrative Zugänge innerhalb eines Mixed-Methods-Projekts Aufschlüsse über umfassende Prozesse der Veränderung geben können. Bezugspunkt sind dabei keine geschlossenen gedachten Gemeinschaften, sondern Lebensverläufe von Menschen, die als Erwachsene nach Deutschland migriert sind und individuell Möglichkeiten suchen, durch Bildung beruflich Fuß zu fassen – über das erneute Studium, den Lehrgang im Rahmen des Anerkennungsverfahrens oder andere freiwillig besuchte (re-)qualifizierende Maßnahmen. Wie lassen sich Grenzziehungsprozesse als Auf- und Abwertung im weitesten Sinne über diese Biografien beschreiben?

Zum einen lassen sich entlang der Biografien und in den Erzählungen im Kontext von Zuwanderung restriktive Praktiken der jeweiligen Zeit der Einreise ablesen: Gesetze bestimmen das Leben von Zugewanderten ebenso wie informelles Wissen um Diskriminierung auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Zum anderen finden sich in den Erzählungen nicht nur Beispiele für den Erhalt von Handlungsfähigkeit angesichts beschränkter Möglichkeiten (wie etwa im Konzept der bounded agency, vgl. Evans 2002, 2007) wieder, sondern eben auch Potenziale der Transformation.